

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kofet für das halbe Jahr 6 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl.

Postversendung:

Im Inland: halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 6. B.

Im Ausland: vierteljährig 5 fl.

Redakteur u. Eigentümer: Th. Steinhäuser.

Inserate aller Art werden in der Steinhäuser'schen Buchdruckerei angenommen; für die Zeitungen des M. Zeisler's Annoncenbureau, Königsgasse 60, für die Annoncenbureau A. Oppel, Holzgasse 22 und Haasenstein & Vogler, Neuer Markt 11; für die Annoncenbureau Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Posen u. Paris.

Das einmalige Einlegen einer einseitigen Garmondzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 6. B. ercl. der Stempelgebühr 4 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn J. S. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Wasarhelb bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, Heinrich Zeidner, Buchhändler in Kronstadt, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 226. Hermannstadt, Donnerstag am 23. September 1869.

Telegramm

der „Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten“

Abgesendet 22. September, 7 Uhr, 30 Minuten Vormittags.

Angelangt „ „ 4 „ 30 „ Nachmittags.

Zugestellt „ „ 6 „ 50 „

West, 22. September. Das Dresdener Hoftheater steht in vollen Flammen, zu retten ist nichts möglich.

Amtliches.

Se. Majestät haben dem k. k. Kämmerer Stefan Rakovsky allergnädigst gestattet, den ihm verliehenen päpstlichen St. Gregor-Orden anzunehmen und tragen zu dürfen.

Das Amtsblatt veröffentlicht eine vom k. ung. Handelsminister an die erternen Pflanzungs-Kommissionen unterm 28. August l. J. erlassene Instruktion bezüglich der Vorkehrungen behufs Organisirung der im Jahre 1870 zu errichtenden Beschäl-Stationen.

Napoleon, Graf Beust und der Prager Frieden.

Wien, 15. September. Vor etwa einem Jahre, am 9. September 1868, als von Paris her allerlei beunruhigende Gerüchte über kriegerische Absichten Napoleons durch die Welt gingen, brachte die „France“ einen Verabredungsartikel mit der Ueberschrift: „Die drei Verträge“, worin zum Schlusse gesagt war: „Die Verträge von Paris, Zürich und Prag haben für Frankreich die orientalische, italienische und deutsche Frage abgeschlossen. Ein Krieg würde nur dann eintreten, wenn Rußland neuerlich die Integrität der Türkei bedrohen, wenn Oesterreich seinen vorherrschenden Einfluß auf Italien wiedererobern, wenn Italien Rom nehmen und wenn Preußen die Südstaaten absorbiren wollte.“ So lange eine durch Verwegenheit hervorgerufene neue Situation nicht entstehen wird, was man nicht voraussehen darf, kann und muß man den auf diplomatischen Uebereinkünften beruhenden Frieden als gesichert betrachten.

denfalls den Erfolg, daß der Eintritt Badens, über welchen zu jener Zeit nachgewiesener Maßen wirklich Verhandlungen gepflogen worden waren, in der That unterblieb, so daß der Prager Friedensvertrag bis auf die Unterlassung der noch heute nicht geschiedenen Abstimmung in Norddeutschland (Artikel 5 jenes Vertrages), welche Napoleon nicht zum casus belli machen zu wollen schien, aufrecht erhalten wurde.

Seitdem ist ein Jahr vergangen und in Frankreich haben sich die Verhältnisse sehr gewaltig geändert — zum Nachtheile Napoleons. Eine kriegerische Politik nach Außen dürfte jetzt für den Franzosenkaiser, selbst wenn er augenblicklich wieder im Vollbesitze seiner früheren Gesundheit wäre, aus Rücksicht auf die innere Lage seines Reiches kaum möglich sein; aber er ist eben noch lange nicht ganz gesund; seine Kräfte genügt kaum, um mit den inneren Zuständen rechnen zu können, und seine Krankheit muß ihm die Augen über die schreckliche Isolirtheit geöffnet haben, in welcher er sich in ganz Europa befindet. Napoleon muß wissen, daß in demselben Momente, wo die Nachricht von seiner ernstlichen Erkrankung bekannt wurde, die Kabinete zusammentraten, um über gemeinsame Schritte im Falle seines Todes zu verhandeln. Er muß wissen, daß in diesem Momente außer den von ihm selbst geschaffenen und durch das Kaiserreich gestützten Kreaturen ihm Niemand in ganz Europa mehr Ergebenheit und Freundschaft zu bewahren bereit war; er muß jetzt wissen, daß die Großmächte für seine Dynastie schwerlich auch nur einen Finger zu rühren bereit sein werden; daß selbst Graf Beust es im Augenblicke für geboten hielt, der Stellung Oesterreichs zu Preußen eine angemessene Färbung zu geben. Er wird also jetzt wohl kaum daran denken, Drohungen an fremde Kabinete zu richten, und sollte er es wirklich thun, dann dürften dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach ohne Beachtung bleiben.

Darum erscheint gerade in diesem Augenblicke die Nachricht, daß zwischen Preußen und mehreren süddeutschen Regierungen Abmachungen wegen des Eintrittes in den norddeutschen Bund stattgefunden haben, daß Preußen überhaupt den Zeitpunkt für geeignet halte, um den Bund über die Mainlinie auszuweihen, als durchaus glaubwürdig. Welche Mächte hätten überhaupt je ein Interesse daran gehabt, Preußen zu verhindern, über den Artikel 4 des Prager Friedens, worin das Verhältniß der deutschen Staaten zu einander festgesetzt ist, hinauszugehen? England und Rußland nicht, nur Frankreich und Oesterreich! Deswegen hat der Herr Reichskanzler sich so ungemein freundlich gegen Frankreich gezeigt; deswegen nahm Napoleon die Freundschaft des Grafen Beust so warm auf; Beide wußten, daß sie ein gemeinsames Interesse verband.

Napoleon war bei diesem Freundschaftsverhältnis übrigens unter allen Umständen der Klügere; er konnte dabei nichts verlieren. Pagte es ihm, so war er in der Lage, daselbe für sich auszunutzen, denn Oesterreich konnte ihm keinen Dienst verweigern, wenn es anders jemals auf seine Hilfe bauen wollte. Dagegen lag es ganz im Belieben des Franzosenkaisers, seine Freundschaft bis zu einer wirklichen Ueberhöhung Oesterreichs auszuweihen; Verpflichtungen übernahm er ja nicht; er ließ sich eher die freundschaftliche Annäherung nur zumüthig gefallen, weil ein Moment eintreten konnte, in welchem er sie vielleicht, wenn am Ende auch nur zu einer Pression gebrauchen konnte. Es wäre also wohl ein Beweis von höherer Staatsweisheit gewesen, wenn Graf Beust weniger zifrig sich um die Zunehmung des Kaiserthums bemüht hätte, wenn er weniger beharrlich die mündelnden zum guten Theil von ihm provozirten Zankereien mit Preußen gepflegt, und wenn er lieber dahin getrachtet hätte, Oesterreich einen tief einschneidenden moralischen Einfluß in Süd- und in Norddeutschland zu gewinnen, wie dies bei einer energischen und wahrhaft liberalen Regierung, durch einen entschiedenen Bruch mit den Zeiten der Reaktion und ihren Nachwehen diesseits und jenseits der Leitha, wohl ohne allzu große Mühe möglich gewesen wäre.

Wie die Sache aber jetzt liegt, ist sie so ziemlich, nicht nur zu sagen: gänzlich zerfahren. Freilich, kaum kommt die Nachricht von Paris: Napoleon befinde sich wieder in der Besserung, so wird die Sprache der österreichischen Offiziere gegen Preußen auch wieder rüchlichloser. Aber sollte es nun wirklich dem Grafen Beust gelingen, die Freundschaft mit dem Kaiserlichen-Kabinet noch wärmer zu gestalten, als dieselbe gewesen, was könnte das für einen Vortheil gewähren? Napoleon ist in diesem Augenblicke, selbst wenn er es will, nicht im Stande, den Eintritt der süddeutschen Staaten in den bis jetzt noch norddeutschen Bund zu verhindern. Er kann heute keinen Krieg anfangen, und weil er noch immer klaren Blick genug besitzt, um Dies zu erkennen und weil er ferner sehr wohl weiß, daß Graf Bismarck sich allein nur durch einen Krieg am Rhein von dem betreffenden Schritte, falls derselbe einmal beschlossen sein sollte, vielleicht sogar kaum durch einen solchen Krieg, abhalten lassen würde, — darum würde er der Ausdehnung des Bundes über die Mainlinie sicher keinen ersten Widerspruch entgegenzusetzen, sondern sich wohl mit der schon einmal (1866) angewandten Redensart: „das ist eine innere Angelegenheit Deutschlands“ — aus der Schlinge ziehen.

Und was könnte Oesterreich in einem solchen Falle thun? Es könnte einen Protest gegen die Verletzung des Prager Friedens erlassen. Weiter nichts, rein gar nichts!

Es ist das ein Bild von den Konsequenzen der viel gepriesenen äußeren Politik des Grafen Beust. Ob diese Konsequenzen eintreten werden, das können wir heute freilich noch nicht behaupten; aber möglich, wahrscheinlich sogar ist's. Von der einen Seite kommen die bestimmtesten Nachrichten über den Eintritt der Südstaaten in den bisher nur norddeutschen Bund, während auf der andern Seite die französischen Offiziere der Sache gar keine Beachtung zu schenken scheinen und die österreichischen darüber beharrlich schweigen. Auf der einen Seite wird also, wenn nicht alle Anzeichen trügen, gehandelt, und auf der andern Seite sagt man nicht einmal Etwas, weil man vor lauter Befürzung nichts zu sagen weiß. (N. Fr. U.)

Aus dem Friedenskongress.

Laujanne, 16. September. Dieser zweite Tag des Friedens-Kongresses wird ein weitreichendes Echo haben. Im Anfang der heutigen Sitzung schien es zweifelhaft, ob dieselbe sich auf der Höhe erhalten werde, welche die gestrige erklommen hatte. Am Ende derselben war diese weit überboten.

Nachdem Briefe von Chenu, Jacoby, Garibaldi, Jules Simon, Clemens Reger und demokratischen Versammlungen aus Deutschland (Neustadt) und Italien vorgelesen waren, erließ ein Columbiens, S. Per, wenn ich recht gehört habe, die Rednerbühne und hielt eine sehr südamerikanische Rede, feurig, überfüllend nach allen Seiten hin; er stellte ein Friedens-Agitations-system auf, in dem er bald die Wölfer zu ihren Pflichten rief und dann wieder sie den Königen gegenüber als friedliche Bittsteller um des Friedens willen diesen zu Füßen warf. Der Redner wurde oft unterbrochen; dann aber erhob er sich mit fluger Beredsamkeit und gewann jedesmal lauten Beifall. Es war eine südamerikanische Jungerade in Europa, in welcher der Redner schließlich den Europäern sein Vaterland als Asyl öffnete, wenn der Friedenskampf für die Republik, den sie begonnen haben, sie zwänge, ihr Vaterland zu verlassen. Advocat Gattinau aus Paris lebte dieses Anerbieten ab und sagte, daß man nur auf dem Boden des Vaterlandes stark sei und jedenfalls die Schweiz sich so gottfreundlich erwiesen habe, daß man ihr immerhin im Falle der Noth den Vorzug geben müsse.

Nach ihm sprach Longuet von Paris, ein bekannter Socialist, indem er den Antrag Lemonnier's angriff und überhaupt die Möglichkeit der Ger-

Eine ganz ähnliche Erklärung hatte der „Constitutionnel“ bereits einige Tage früher in Betreff des Prager Friedens gegeben, und unter dem 8. September desselben Jahres bemerkte „La Presse“ dazu: „Es ist dies das erste Mal, daß ein Regierungsorgan mit dieser Deutlichkeit erklärt, daß wir den Prager Frieden wollen, daß wir ihn ganz wollen. Der Eintritt des Großherzogthums Baden ist also eine jener Hoffnungen, welche man nicht erfüllen lassen würde, eine jener Illusionen, deren Gefahr nur eine strafbare Hartnäckigkeit nicht erkennen kann.“ Mit diesen Sätzen ist die Stellung Napoleons zum Prager Friedensvertrage, wie sie vor einem Jahre war, sehr klar gezeichnet. Durch ein hochoffiziöses Organ hatte er erklären lassen: er werde jede Verletzung des Prager Friedens als Vorwand zu einem Kriege benutzen. Wie viel zu dieser Aeußerung die damalige innere Lage Frankreichs mitgewirkt hatte, welchen Antheil daran die nach Frankreich hinneigende Politik des Grafen Beust gehabt, das zu unterzuchen, könnte heute nur noch Aufgabe des Historikers sein; für die praktische Politik genügt es, zu wissen, daß Napoleon vor einem Jahre noch, sehr wohl in der Lage war, die in den oben zitierten Worten enthaltene Drohung gegen Preußen, resp. den norddeutschen Bund, zur Wahrheit zu machen. Und dieser Umstand hatte je-

andere Kinder, die gleichfalls nicht mit leeren Händen ausgehen wollen. — Der Courier de Rouen macht die statistische Mittheilung, daß sich die Civilliste von vierzehn europäischen Souveränen auf zweihundert Millionen Francs bejähre. Das am meisten belastete Volk ist das von Rußland mit 42 Millionen 500,000 Francs, dann folgt Frankreich mit 35 Millionen. — Der Marschall Prim hat, nachdem er von der Privat-Audienz des Kaisers aus Saint-Cloud zurückgekommen war, bei Girardin gesprochen, der doch bekanntlich den Grafen v. Reus bei seinem ersten Auftritte stark bekämpft hatte.

Die Affaire der Autographen-Fälschung kam gestern vor der Akademie der Wissenschaften zur Erörterung; Michel Chasles gestand Alles; er erzählte, daß seit 1861 ein Individuum zu ihm kam, das sich für einen Paläographen ausgab und ihm eine Correspondenz zwischen Pascal und Newton antrug. Er erklärte, daß er keinerlei Zweifel über die Echtheit der Schriftstücke hegte, die ihm naheinander und in so großer Anzahl produziert wurden, und daß er selbst die Argumente, die gegen diese Documente von verschiedenen Seiten geltend gemacht wurden, hartnäckig bekämpfte. Erst als in Italien bei Volpelli und Corribi Entdeckungen eingeholt wurden, kam ihm die Sache bedenklich vor und er veranlaßte dann die Verhaftung. Man fand bei dem Verhafteten nur einige aus Registen gefessene Blätter weißen Papieres, Federn und Tinte. Anfanglich erklärte er, die Schriftstücke von einer bestimmten Person erhalten zu haben, später legte er das Geständniß ab, daß er sie selber gemacht habe. Der Autographen-Fälscher hat seit 1861 an Herrn Chasles nicht weniger als 20,000 Schriftstücke verkauft. Anfanglich behauptete er, diese Documente von dem im Jahre 1862 verstorbenen Grafen v. Renou erhalten zu haben, und man fand auch factlich einen Schenkungsbrief des Grafen. Er verriet weder Italienisch noch Lateinisch, ist nicht im geringsten in der Mathematik und in den anderen Wissenschaften bewandert, über die in einigen dieser gefälschten Documente des Ausführlichen verhandelt wird. Die Fabrication dieser Schriftstücke ist übrigens ein Meisterwerk von Geschicklichkeit. Die Sammlung geht bis auf die ersten Zeiten der christlichen Aera zurück; es finden sich darin Briefe und Bemerkungen von Ju-

lius Cäsar, von den Aposteln, von dem heiligen Hieronymus, von dem heiligen Augustin, von Karl dem Großen. Die Fabel, mit der sie der Fälscher an Mann brachte, war gleichfalls nicht schlecht erfunden. Alle diese Documente, sagte er, stammten eigentlich aus der Abtei von Tours, von dort wären sie in die Hände Mabelas' gekommen, aus dessen Besitz in die Sammlung des Intendanten Foucault gewandert und schließlich Eigenthum des Grafen v. Renou geworden.

Der Bildhauer Dantan ist auf dem Pere-Lachaise im eigenen Grabe bestattet worden. Dieses Grab befindet sich in der großen Allee vom Eingange zur Linken. Dantan hatte es vor beiläufig zehn Jahren nach den Zeichnungen des Architekten Renaud errichten lassen und sagte damals zu einem Freunde: „Du weißt, ich bin sehr empfindlich für die Juglust und fürchte den Rheumatismus.“ Darum habe ich vorgezogen, daß meine letzte Behausung gut ventilirt werde, um die Feuchtigkeit abzuhalten, und du mußt mir versprechen, mit wenigstens einmal im Jahre draußen einen Besuch abzustatten.“ Dantan hinterläßt ein bedeutendes Vermögen seiner Witwe, ferner 60,000 Francs seiner Schwägerin, 20,000 Francs einer Nichte brüderlicherseits, 20,000 Francs der Stadt Paris zur Gründung eines Jahrespreises für die Schule der schönen Künste, 10,000 Francs der Gesellschaft zur Unterstützung armer Maler, Bildhauer und Architekten, und 600 Francs Rechte seinem alten Freunde, dem Maler Lebon. Außerdem hat er noch testamentarisch verfügt, daß jeder seiner Freunde sich einen Kunstgegenstand aus seinem Museum als Andenken auswählen dürfe.

Zweittract herrscht unter den Deutschen in Paris. Der Präsident der Deutschen Gesellschaft, welcher derzeit über ein Capital von 340,000 Francs verfügt, will dieses zur Errichtung eines Spitals für die Deutschen verwenden. Eine andere Partei ist dagegen und behauptet, die Summe sei nicht ausreichend und außerdem die Gefahr vorhanden, daß, wenn dieses Project ausgeführt würde, die Deutschen aus den französischen Spitalern, wo sie ganz gut versorgt sind, ausgeschlossen werden dürften. — In Paris sind derzeit die Tirolerbüchse in der Mode. So kommt endlich Alles an die Reihe. Eine geistreiche Dame äußerte bei dieser Gelegenheit: „Eine

Feuilleton.

Kleine Pariser Briefe.

Paris, 15. September.

Die Reise der Kaiserin wäre nach dem „Paris“ in folgender Weise abgelaufen: Mit der Ostbahn nach Basel, dort Nachlager; Ausflug nach Bern; drei Tage in Interlaken und Umgebung; Lugern, Fahrt über den Bierwaldbahndamm nach Fluelen; über den St. Gotthard und Lugano nach Amerata bei Como; Aufenthalt in Mailand; drei Tage in Venedig; über Padua und Verona nach Bologna; am 29. September Zusammenreffen zu Brindisi mit Haffan Pascha; Einschiffung auf der ägyptischen Fregate des Vicekönigs zur Inauguration des Suez-Canals; Fahrt nach Neapel, fünftägiger Aufenthalt; über Rom nach Florenz und Genua; Ausflug nach dem Militärhafen von Spezia; Rückkehr nach Paris am 15. December. — Die Polemik, die sich zwischen drei Journalen entsponnen hat, von denen zwei für eine Regentenschaft der Kaiserin, das dritte für die Prinzen Napoleon plaidiren, wurde von einem ehemaligen Minister so charakterisirt: „Es sind dies ministerielle Intriguen, für welche die Dynastie die Kosten bestreitet.“ — Der Gaulois will erfahren haben, daß sich ein altes Weib in Saint-Cloud vorstellte ließ, das sich erbot, den Kaiser gründlich heilen zu wollen. Es war das eine Somnambule oder vielmehr eine Verrückte. Eine andere Frau behauptete gleichfalls, den Kaiser frisch und gesund machen zu können, wenn man sie eine Viertelstunde mit ihm allein lasse. „Sie brauche deshalb nicht eifersüchtig zu sein“, schrieb sie an die Kaiserin, „ich thue es nur für die Zukunft Frankreichs.“ — Der Prinz Napoleon will, nach einer Mittheilung des Gaulois, auf seiner Reise nach Florenz einige Tage bei seinem Freunde Olivier in Saint-Tropez verweilen, dessen Heirat mit Fräulein Gravier vollenzogen ist. Sie hat hunderttausend Francs Mitgift erhalten; das ist relativ wenig, doch der Millionär Gravier hat außer dieser Tochter noch sechs

Die junge Dame, von musikalischer Bildung, wünscht eine prima B. 69, poste restante in 2-2

Schler's

und f. concessionsirtes

Vorbereitungs-

Institut,

Personat für Zöglinge aus der Provinz, 3. neue Curle für Officier-Aspiranten, ferner für zukünftig einjährig freiwillige, und Marine-Aspiranten und für kriegsbrüderliche Programme sind gratis zu haben. Herren Braumüller und Seidel

en, Alfergrund, Wasagasse 23.

Die Direction.

ist jene Privatanstalt, deren ganzen Monaten die Officiers-Aspiranten Erfolg ablegte.

Glücks-Offerte.

Prämien-Loose sind überall zu erlangen.

Gen bei Cohn!

erum mit Gewinnen bedeutendsten Verloofung von 4 Millionen.

antirt und vollzieht die Regierung selbst.

am 2. October d. J.

uden 6. W., oder

uden 6. W., oder

uden 6. W.

garantirtes wirkliches Ori-

(nicht von den verbottenen Pro-

mit der Vererbung dieser

Staats-Loose gegen fran-

Betrages selbst nach dem ent-

staatlich beauftragt.

ur Gewinne gezogen.

ne betragen 250,000, 200,000,

170,000, 165,000, 160,000,

100,000, 50,000, 40,000,

3 à 15,000, 3 à 12,000, 3 à

5 à 6,000, 11 à 5,000, 4,000,

10, 6 à 15,000, 5 à 12,000, 156

à 3,000, 272 à 2,000, 24550 Ge-

30.

weniger als einen Werth von

und amtliche Ziehungslisten

garantie meinen gebeten Zu-

bung prompt und verschwie-

in besonderem Glück begün-

sten Interessenten bereits allein

allerhöchsten Haupttreffer

187,500, 152,500, 150,000,

125,000, mehrmals 100,000,

der das große Loos von

am 3. September schon

sten Haupt-Gewinn in die-

ht.

1-5

Cohn in Hamburg,

Bau- und Wechselgeschäft.

Pagliano.

mittel, welches in den higig-

bestem Erfolg angewandt

tie der Echtheit zu haben bei

nie in Wien.

Ungargasse Nr. 5.

1 fl. 20 kr., per Duzend

2-3

Wörter Marktpreis

err. Währung)

September 1869.

	Wörter	Mitt-	Min-
	fl. kr.	lerer	derer
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
gen	4 27 4	3 73	
	3 33 3	7 2 80	
	2 20 2	13 2 7	
	1 53 1	1 40 1 27	
	2 13		
	93		
Zentner	8		
	6 50		
	4		
	5		
de Maß	16		
	16		
	8		
	16		
	65		
	60		
	40		
	30		
Polz	10 50		
	21		18
offene	40		

Stellung der Vereinigten Staaten Europas auf dem betretenen Wege be-
stimmte, ein europäisches Parlament für überflüssig erklärte, da ein „Contract
de garantie“ genügen werde, und eine neue europäische Regierung nur
europäische Intrigen nach sich ziehen würde, wobei er Jules Favre und
Dillier mit derselben Geißel traf, was beständigen Widerstand hervorrief,
und auch vom Präsidenten Grevy zurückgewiesen wurde. Dann griff der
Redner noch das Suffrage universel an, wobei er ein auf die Gemeinde gebautes
Suffrage universel forderte. Schließlich sagte er, die föderative Republik müsse
die erste Bedingung der zukünftigen Organisation und das erste Ziel der
Friedensliga sein. Lemonnier antwortete mit Glück, indem er sagte: „Es wird
nie genug Jules Favres in Europa geben.“ Er gestand zu, daß das allgemeine
Wahlrecht war, nur eine „illuſion“, ein Faden gewesen, an dem man die Pap-
pen gezogen; daß es anders und besser organisiert sein müsse, daß es aber,
wie schlecht es in Frankreich organisiert gewesen, dennoch endlich den Volks-
willen zum Durchbruche gebracht. Er brauchte das Bild: Es lag wie eine
Weiglocke auf dem Volke, der Volkswille hat diese Glode geschmolzen und
bricht jetzt frei unter derselben hervor. Das beweise mehr als Alles für
das allgemeine Wahlrecht. Das Volk, welches dasselbe nicht habe, ist nicht
würdig, in die Vereinigten Staaten der Zukunft einzutreten. Die Erwei-
derung wurde mit allgemeinem Beifall begrüßt.

Nach einer Pause trat dann Herr Buisson, der freireligiöse Prediger
von Neuchâtel, der in der letzten Zeit eine sehr weitverbreitete religiöse Be-
wegung in der Schweiz veranlaßt hat, auf die Rednerbühne und hielt eine
Rede, die mit ein paar anderen den dritten Congress der Friedensliga zu
einem folgenreichen Ereigniß machen wird. Er wollte von den hohen
Idealen ins tägliche Leben zurückkehren; er rief, anstatt der großen Ziel-
setzungen kleine Flugblätter in die Hände des Volkes zu liefern, um die
20 Millionen zu gewinnen, von denen schon die Rede gewesen und gesagt
worden, daß sie noch kein Wort mitgeprochen. Er rief, den Militarismus,
den Cäsarismus in allen großen Herzen und freien Geistern der
Masse des Volkes, im Alltagsleben, im Leben der Familie, in unserer
Tagesgeschäften, in der Erziehung unserer Kinder zu bekämpfen. Unsere
Kinder spielen mit Soldaten, mit Säbel und Flinten, mit den Instrumen-
ten, erfinden zum Toben; unsere Frauen, unsere Töchter lassen sich durch
schöne Uniformen bestechen. „Nieder mit den Uniformen der Soldaten,
der Priester, der Beamten, es sind doch nur Lössen!“ D, daß ein Vol-
taire käme, der mit Geißel die Fuchtel ein Jahrzehnt schwingte über unsere
militärischen Gewohnheiten in allen Kreisen, in allen Gesellschaften, in
allen Schulen, selbst da, die den Militarismus bekämpfen. Vor Allem
aber ist es eine furchtbare Entwürdigung des Namens Gottes, wenn von
einem „Gott der Schlachten“ gesprochen wird, Entwürdigung der Erziehung,
wenn in den Schulen Alexander, Cäsar als Muster hingestellt, dann Napo-
leon und seine Jünger in den Sitten der Jugend, der Völker auf den
Thron der jungen Geister erhoben werden. Nieder mit diesen Schlachttel-
den, nieder mit dem „Gott der Schlachten“, dessen Erhebung ein blutiger
Hohn gegen die Gottheit, gegen den Gott der Liebe, des Christenthums
ist. Beginnen wir den Kampf gegen diese Richtung des Lebens überall,
wo wir können. Theilen wir uns in die Arbeit, widerstehen wir auf allen
Wegen den Leberströmungen, die den Despoten helfen, aus
den Menschen Kanonensucher zu machen. Das ganze Volk muß belehrt
werden, daß dagegen sich zu erheben seine erste Pflicht ist, daß es den
Muth haben muß, „Nein“ zu sagen. Wenn erst einmal hundert und gar
tausend Männer des Volkes offen als Refraktäre alle geistlichen Folgen
ihres „Nein“ über sich ergehen lassen, dann wird der Militarismus bald
gebrochen sein. Man muß die Ueberzeugung erlangen, daß man ein Ver-
brechen begeht, wenn man Krieg führt, Menschen tödnen hilft; man muß
für diese Ueberzeugung zu leben, zu opfern, sich im Falle der Noth tödnen
zu lassen, bereit sein. Gebt das Beispiel. Die Jugend ist aufstrebend,
und — ihr werft die Tyrannen aller Napoleone der Vergangenheit, der
Gegenwart und Zukunft über den Haufen.

Das Alles, was ich hier nur andeute, wurde in schöner, einfacher
und doch beherzender Sprache gesagt, zündete in allen Herzen und rief
am Ende einen furchtbaren Beifallsturm hervor. Als dieser sich gelegt,
machte Venedey den Antrag, die Rede in hunderttausend Exemplaren drucken
und im Namen des Congresses überall hin verbreiten zu lassen. Ein neuer
Beifallsturm genehmigte diesen Antrag. Nur hatte Venedey vergessen, daß
die Friedensliga, wie andere große Staaten, mehr Schulden als Geld hat.

Nach einer wirkungslosen Rede eines Richters von Vevey, wenn ich
nicht irre, sprach Advocat Chaudet von Paris gut und schön; aber der
Mann hat für andere Reichthum zu sehr den Ton des Pariser Advocaten.
Er zeigte, wie Spanien bereits an der Stufe stehe, wo die Völker den
Völkerverbund der Freiheit und des Friedens schließen können; er sagte, Frank-
reich rückt rasch auf denselben zu. Morgen — in sechs Monaten — in
einem Jahre vielleicht wird es sie erreicht haben; Italien und Deutschland
werden dann nicht fehlen. Bevor wir aber an die Föderation Europas
denken, muß die Föderation bei und durchgeführt sein. Er hätte damit an-
fangen und endigen können, daß — man vor Allem die Republik im eigen-
nen Lande herstellen müsse, wie er dies denn auch schließlich klar genug
ausdrückte.

Jetzt trat ein junger Mann, Herr Nie, Advocat zu Perigeux, auf
die Rednerbühne — ein Redner, wie wir deren selten einem begegnen sind.
Klarer Geist, herrliche Sprache, glänzende Bilder, mächtiges Pathos und
doch so kluge Selbstbeschränkung, daß die feinsten Anspielungen in den
glänzenden Schwünge seiner Rede einfließen. Dazu ein junger, schö-
ner Mann, feurigen Auges, dunklen Haares, ein Vollbart und ein Aus-
treten wie — ein Cäsar, hätte ich fast gesagt — Brutus in den stolzeſten
Mode ist nur dann lächerlich, wenn man sie noch nicht, und wenn man
sie nicht mehr trägt.“

Der Fällsche der Charles'scher Handschriften, heißt der „Liberte“
zufolge Ysane Lucas.

Literarische Nachricht.

Von der in diesen Blättern schon mehrfach erwähnten „Allgemeinen Fami-
lienzählung“ liegen uns wiederum zwei Bände, VI und VII, vor, und freut es
uns, das diesem Unternehmen früher gespendete Lob auch auf's Neue wiederholen zu
können. Dem reichen Inhaltsverzeichnis entnehmen wir u. A.: „Der Schind des
Jants“, Erzählung von Karl Franzel; „Die Geheimnisse einer kleinen Stadt“, No-
velle von Max König; „Der Bauer des Hochgebirgs“, Erzählung von Heinrich Noe;
Novellen, naturhistorische, culturhistorische und historische Beiträge von G. L. Scher-
er, A. Becker, Paul Strano, Marie Calm, M. Ruchland, W. Baer, A. L. Scher-
er, G. Müller, G. Pfeil, Dietrich Wylms, M. Hüßling, Schwanfelder,
Paul Stein n. s. w. Die sehr sauber ausgeführten Illustrationen zeigen zunächst
folgende Porträts: Ferd. v. Lessing, Königin Victoria, Prinz Karl von Preußen,
Friedrich von Gyllenborg, Professor Dr. Julius v. Kiebig, Anton Rubinstein, Kronprinz
von Preußen, sowie die Oppositions-Kandidaten des Seine-Departements: Desfres
Bancel, Leon Gambetta, Gustav Picard, Jules Simon und Eugen Pelletan. Ferner:
Suez mit den neuen Anlagen am Eingange des maritimen Canals; Anfangsbuch
des neuen Tempe-Tunnels beim Tower; Zwei Ansichten von Canals; Eine Abbil-
dungsverählung im Olympische Eriat zu Paris; Das Emporiumshausen der Häuser in
Giborg; Der verankerte Luftballon in London; Der Flug vor dem Pariser Etabli-
ssment bei der Eröffnung des Reultats der Wahlen; Die Gräber der englischen Offiziere
auf dem Gorkar-Bügel bei Semotopol; Die Ruinen der Hauptstraße von Sema-
stopol; und endlich die Verunglückte der großen Velocipede „Habit in der Rue
Jean-Goujon in Paris.“

Gegenüber dieser Masse des Gebotenen ist der Preis von 6 Sgr. pro Heft,
enthalten 8 Holzschnitten — 192 Spalten, ein so überaus wohlfeiler, daß es hier
wahrlich keiner weiteren Empfehlung bedarf, indem das Unternehmen selbst am besten
für sich spricht.

Auflösung der Charade im gestrigen Blatte: Tellmann.

Augenblicken seines Lebens. Das ist das junge Frankreich! mußte Jeder
denken, und mit dieser Jugend wird Frankreich bald wieder die Fahne der
Zukunft hoch tragen. Der Columbius hatte sich an die Könige richten
wollen. Mit der Zurückweisung dieses Rathes begann der Redner. „Wir
werden ohne sie unsere Ehre wieder zurück erobern!“ Dann sagte er, daß
im Programme des Herrn Lemonnier etwas vergessen worden unter den
aufgezählten Bürgschaften der Freiheit, und zwar: die Ernennung der
Richter durch allgemeine Volkswahl. „Es ist so bekümmert man thätig-
lich den allgemeinen Krieg, die Zustände, in welchen die Macht über der Ge-
rechtigkeit steht. Dann malte der Redner in glänzenden Farben das Bild
zweier Völker, die sich gegenüber an den Ufern eines Flusses wohnen, sich
lieben, sich unterstützen, oft beklagen, daß der Fluß sie trennt — und die
dann von ihren Herrschern, weil diese Angst vor dem Verständnis unter
den beiden Völkern bekommen, zum Kriege getrieben werden. Er steht
darin von Seite der Fürsten eine blutige Comödie. „Schlagen wir uns!“
heißt es endlich. Es ist ein Hohn — nur ihre Völker schlagen sich für
sie, ihnen zu liebe, ihnen zur Ehre, ihnen zum Besten. Ja, wäre es Ernst,
daß sie selbst sich schlugen, wir würden zusehen, wie sie sich die Brust
durchstoßen, den Leib aufreißen, und — wer weiß — applaudiren. Aber
nie die Völker dürfen sich zerfehen, zerreißen! Dann malt er die Scene
des Friedensschlusses aus, und endlich der eine König und Kaiser den
anderen umarmt, küßt und zum — Essen in seinem Palaste einladet, wäh-
rend Schiffe abfahren, ohne Kanonen, Handelschiffe, nach der Heim gehen,
um die Leichen unserer Brüder zu holen und — menschlichen Guano daraus
zu machen. „Voilà ce qui reste des guerres des rois!“ après les coups, qui
n'atteignent jamais la poitrine des rois!“ Das Volk muß sich erheben,
es zum Frieden zwingen, und wenn sie dann nicht Frieden halten können,
so sagt es ihnen: „Geht weiter, weg mit euch, und daß ihr nie wieder
den Fuß auf unseren Boden setzt, denn man würde euch wie wilde Thiere
behandeln! Aber damit das Volk, die Presse den Krieg, den Militarismus
stets bekämpfen kann, bedürfen wir volksthümlicher Magistrats, daß nicht,
wie es uns einmal geschah, „un beau jour“, wenn es nicht eine schauer-
liche Decemernacht war, ein neuer Tyrann entstehen kann.

Schließlich sprach dann der Redner noch begeisterte Worte, an Victor
Gugo gerichtete, dem er die Hand reichte. Als er die Rednerbühne verließ,
wollte der Beifallsturm nicht enden. Der Redner trat noch einmal vor
und sagte ungefähr: „Gilt dieser Applaus der Freiheit, für die ich ge-
sprochen, dann nehme ich ihn gerne hin!“

Ich fürchte, daß ich nur einen sehr geringen Schatten dieser Reden
und der Begeisterung, die sie hervorriefen, wiedergeben habe. Wenn aber
auch nur ein sehr kleiner Theil davon in die Herzen der Völker übergeht,
dann wird der dritte Friedenscongress ein Ereigniß bleiben, dessen Folgen
mitzählen werden in den Bestaltungen der Zukunft Europas.

Lau f a n n e, 19. September. Der Friedenscongress verwarf jede
zu Gunsten der Gehen angenommene Motion und beschloß, aus dem
Programm „la question technique“ zu streichen.

L a u f a n n e, 19. September. Der Friedenscongress hat seine Süh-
nung beendet. Victor Gugo sprach schließlich noch für eine Vereinigung des
Socialismus mit der Republik, deren Heil er von einer künftigen Revolution
erwartet. Unter den Rufen: „Es lebe die Universal-Republik!“ tren-
nen sich die Congressmitglieder.

Journalchau.

Im „Naplo“ beginnt Baron Sigmund Remény die Regenschäfts-
frage zu behandeln. Nach den Gesetzen vom Jahre 1485 wäre, im Falle
ein minderjähriger Thronfolger bliebe, der Palatin Vormund und Regent.
Allein die Palatinwürde sei nicht nur zeitweilig, sondern ohne Frage de-
finitiv aufgehoben, denn wie viel Sympathien man auch gegen dieselbe
hegen mag, so werde doch Niemand die Lage zurückwünschen, da in der
Theorie Titel und Würden verliessen wurden, in der Praxis aber das
Geis und die Constitution mißachtet wurde. Man habe also keine Ur-
sache, den Sturz der Palatinwürde zu beklagen; im Gegentheil wäre
es der Sturz der modernen Ideen, wenn diese Würde ausgereift werden
sollte. Inbezug habe der Artikel vom Jahre 1485 nun wieder die allge-
meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und man könne der Regenschäfts-
frage nicht gut aus dem Wege gehen. Was an den Bestimmungen des
erwähnten Gesetzes sofort als schlecht in die Augen springt, sei die Ver-
fügung: daß die Regenschafft einem Manne aus den Reihen der Unter-
thanen übertragen wird, der bei elangter Großjährigkeit des Thronfolgers
von seiner königlichen Höhe herabsteigen und in seinem urprünglichen
Kreis zurückkehren soll. Außerdem aber würde die Bestimmung jenes Ge-
setzes Verwicklungen zwischen Cis- und Transleithanien hervorgerufen, da
nicht anzunehmen sei, daß man in Oesterreich mit dem ungarischerseits
aufgestellten Regenten zufrieden wäre. Ein Regenschäftsstrath aber würde
wahrscheinlich das Ministerium erdrücken. Nach dem Allen sei dem Ver-
fasser zweierlei klar: Erstens, daß der Regent aus der königlichen Familie
sein müsse, zweitens, daß mit Ausnahme einzelner Fälle die Mutter des
Thronfolgers der zweckmäßigste Regent wäre.

In den folgenden Artikeln sollen die Bestimmungen, die hinsichtlich
der Regenschafft in anderen Ländern bestehen, skizziert werden.

Ueber die Petition, welche das Biharer Comitae an den Reichs-
tag vorbereitet in Bezug auf die Municipalorganisation schreibt „Szaga-
dunt“, es sei eine ganz eigenthümliche Taktik, gegen das Geis bezüglich
der Reichsverfassung, welches erst vor wenigen Monaten sanctionirt wurde,
schon heute Sturm zu laufen, und dem Reichstage zuzumuten, daß er
das Geis abändere. Das ganze Schriftstück mache den Eindruck, als ob
es darauf abgesehen wäre, bei Wiederauftritt des Reichstages eine
ausgiebige Agitation zu entwickeln.

Im „Son“ schreibt Rudolph über die Regenschäftsfrage unter
Anderem:

Es gab noch keine Regenschafft, die nicht zu Conflicten geführt hätte.
Es läßt sich nichts Stabileres für eine Regenschafft denken, als die Ver-
fügung des ungarischen Gesetzes. Es können keine Agnatenfragen, keine
Zweibeitigkeiten zwischen einer mütterlichen oder Aquaten-Regenschafft ent-
stehen, weil die Würde des Palatins auch die des Regenten in sich schließt.
Der Regent ist mithin stabil und keiner Veränderung unterworfen. Die
Palatinwürde ist nicht abgesetzt, nur die Wahl ist aufgehoben. Allein
auch die Wahl des Palatins würde in der Sache nichts ändern, denn in
unseren gegenwärtigen staatsrechtlichen Verhältnissen werden immer Contro-
versen und Differenzen entstehen. In Wien wird es auch fernerhin Centra-
liten geben, die in jeder Veränderung eine Gelegenheit suchen werden,
Ungarns Rechte über den Haufen zu werfen.

Das kaiserliche Geis wird uns gegen einen Coup d'Etat nicht schützen,
wenn wir nicht die Macht besitzen, ihm Gehorsam und Achtung zu ver-
schaffen.

Daniel J r á n y i fordert in der „Magyar Ujság“ die Abgeordneten
ohne Parteiuschied, denen ihre Zeit es erlaubt, auf, sich nach Siebenbürgen
und die Militärgrenze zu begeben, um die Nationalitätenbewegung in
Siebenbürgen und den angeblichen Widerstand der Grenzen gegen die
Entmilitarisierung an der Quelle zu beobachten. Er selber werde zum Be-
hufe dieser Beobachtungen die Reise dahin machen.

P e ſ t, 21. September. Ueber die angebliche Ministerkrise erhält
der „B. U.“ heute von kompetenter Seite das nachfolgende Dementi:
„Graß Andrássy ist gegenwärtig nicht genommen, von der Leitung des
Landesvertheidigungsministeriums zurückzutreten; es kann daher von einer
Kandidatur des Herrn Baron v. Vecsey für diesen Posten nicht die Rede
sein. Die Errichtung eines besonderen Ministeriums für Ackerbau ist gegen-

wärtig durchaus nicht auf die Tagesordnung gestellt. Was den noch immer
leidenden Minister des Innern betrifft, so weiß ich bestimmt, daß Baron
Wendheim seine Demission nicht angeſucht hat.

Die „Lemesvarer Zeitung“ vertheidigt in ernsten Worten die Red-
freiheit in ihrem Blatte vom 17. September. Der letzte journalistische
Kämpfer aus jener Legion, die unter den Fahnen Kossuth's, Szecseny's
oder Wesseleny's gestritten, bemerkt das genannte Blatt, der Redacteur
des „Pesti Naplo“, Baron Sigmund Remény, ist in seinen alten Tagen
zu einem traurigen Loſe gelangt. An derselben Stelle, wo vor etwa vier-
zehn Tagen Bischof Daniell in der obscurantistischen Weise für die Er-
haltung der Klöster plaidirte, vertheidigt Remény die Beschränkung der
Redefreiheit unseres Abgeordnetenhauses. Die Regierung beschließt schon
lange einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher der Majorität des Hauses
das Recht gibt, den Schluß einer Debatte zu beschließen, ohne Rücksicht
darauf, ob noch Redner zu sprechen wünschen oder nicht. Sie fühlt wohl
selbst, daß ein brutaler Angriff mit einem solchen Gesetzentwurf gegen
die Grundprincipien des Parlamentarismus geführt werde und sie zieht
deshalb ihr Leiborgan gleichsam als Avantgarde voraus, um den ersten
Ansturm auszuhalten. Allein wir sind überzeugt, der Anprall werde ein
so heftiger sein, daß er nicht bloß diese vorgeschobenen Pionnier über den
Haufen werfen, sondern sie ne Wirkung auch weiter hinaus erstrecken wird.

Selbst die Anhänger der Cloture, dieses parlamentarischen Maul-
korbes, gehen zu, daß dieselbe theoretisch durchaus nicht begründet werden
könne. Es liegt in der Natur des parlamentarischen Systems, daß jeder
Abgeordnete als Vertreter der Nation das Recht haben muß, seine Meinung
für jeden Gegenstand frei und ungehindert zu äußern. Sobald einem Ab-
geordneten dieses Recht in irgend einer Weise verknümmert wird, ist jenes
Princip verletzt, und von einem echten Parlamentarismus kann nicht mehr
die Rede sein. Gewöhnlich pflegt man inbezug Bestimmungen, welche man
durch die Theorie in seiner Weise rechtfertigen kann, damit zu motiviren,
daß sie opportun seien. Nun wäre die Cloture vielleicht bei uns oppor-
tun? Gerade das Gegenteil. In keinem Lande Europas stehen sich
gegenwärtig die Parteien so erbittert gegenüber wie gerade bei uns. Bar-
nende Stimmen haben bereits ernste Gefahren für's Vaterland voraus-
gesagt, wenn man nicht trachten würde, diesen grimmigen Zwiespalt der
Parteien zu mildern. Die Opposition führt bittere Klage darüber, daß
die Regierungspartei unentbehrliche Majoritätsbeschlüsse und Gelüste
habe; daß jedes Geis im Vorhinein angenommen, jede Frage entschieden
ist, ehe sie dem Hause vorgelegt würden. Wenn man nun auch die Red-
freiheit einschränken wird, so ist zu befürchten, daß diese Partei, gewaltiam
verdrängt von dem geistlichen Felde ihrer Wirksamkeit, den Schauplatz
ihrer Thätigkeit aus dem Landhauspaale auf den Dorfpiaz verlegen und
dem Volke jene Reden halten wird, die man ihr im Parlamente zu halten
nicht gestattet. Man wird eine offene Opposition auf solche Weise zwin-
gen, eine geheime Wühlpartei zu werden, und die Erbitterung, die auch
jetzt schon eine genug traurige Höhe erreicht hat, wird in einer Weise
verschärfert werden, welche zu den schlimmsten Verwicklungen Anlaß gibt.

Ungarn hat gegenwärtig wenig, worauf es so stolz sein kann, wie
auf seinen Parlamentarismus. Unsere Gerichtspflege und die einschlägige
Gesetzgebung ist elend; die Steuerergölse sind unter aller Kritik; die Re-
ligionsfreiheit, das freie Vereins- und Coalitionrecht fehlen uns; allein
wir haben einen Parlamentarismus, wie heute kein zweites Land auf dem
Continent, und jene Mängel dürfen uns nicht erschrecken, weil wir in un-
serem Parlamentarismus das Mittel besitzen, uns alle möglichen Freiheiten
zu erringen.

Wenn die Regierung also den Parlamentarismus einschränken und
unser freies Abgeordnetenhauſ in eine Kammerkammer umwandeln will,
so begehrt sie ein wahres Sacriligium, denn sie verdirbt die einzige gute
Institution, die wir haben, und sie beschwert uns ungemein die Verbesse-
rung unserer schlechtesten Einrichtungen.

Es ist wahr, der Vorwurf der Vielrednerie, die man gegen unser
Parlament erhebt, ist nicht unbegründet, und wir selbst haben ihn oft
genug ausgesprochen; aber diesen unangenehmen Fehler durch eine Rechts-
beschränkung verbessern zu wollen, hieße so viel, als einem Menschen den
Fuß abschneiden, weil ihn der Stiefel drückt. Die öffentliche Meinung
wird endlich doch ein genug kräftiges Correctiv gegen eine zu arge Wüster-
sucht bilden, und das leere Haus, der Hohn, oder das verächtliche Schweigen
der Journale, die unmutigsten Klatsch-Rufe der Abgeordneten, die absolute
Theilnahmslosigkeit der Galerien genügen in der Regel, gar zu breite
Redeströme einzudämmen.

Wozu also eine solche Maßregel, die der Regierung und Majorität
alle liberalen Bewohner des Landes entfremden muß? Die Regierung
muß unbedingt und entschieden liberal sein, wenn sie sich ihre Anhänger
erhalten will; der Versuch, die Redefreiheit einzuschränken, ist ein Attentat
gegen die Liberalität, und die Regierung möge sich hüten, dieses Atten-
tat zu begehen.

Juland.

H e r m a n n ſ a d t, 23. September. (Deputirten-Banket.)
Einige Freunde der Hermannstädter Deputirten K a n n i ſ c h e r und K a p p
wünschten mit diesen einen geselligen Abend zu feiern; — kaum verlaute
aber die Absicht, als sich in kürzester Zeit eine immer größer werdende
Anzahl „Wähler“ dazu meldete und so gestaltete sich der vorgestern freund-
schaftlich gefeierte Abend zu einem politischen Banket. Gärtte man Zeit sich ge-
dankt, Theilnehmer zu werden, man hätte wohl die Räumlichkeiten der
Festhalle bedurft. Im Saale zum „Römischen Kaiser“ wurden die an-
sänglich geringen Tische zu 3 Tafeln erweitert und bei einem höchst ent-
sprechenden Coups der unvermeidliche Fluß der Loaste eröffnet. Herr
Drator-Stellvertreter W a y e r begrüßte die Deputirten, diese dankten in
einer so ausführlichen Weise, daß Rede und Gegeneben sich zu einem
förmlichen Programm umgeſtalteten. Man ersah daraus sattsam, daß
die Wähler und Deputirten völlig einer politischen Anschauung huldigen,
jener, daß es nicht in unserer Aufgabe liegen könne, das eigne Volksthum
zu verachten und lediglich fremden Interessen dienbar zu machen, viel-
mehr wolle man, wie Dr. J r e t l in seinem trefflichen Loaste erwiederte:
„genus sidemque servabo“, Geschlecht und Glauben treu bewahren.
Nachdem man solcher Art die Hoffnung ausgesprochen, es werde den nach-
folgenden Reformen des ungarischen Reichstages gelingen, die bisher ver-
schlehte Richtung in unserem Municipalleben und der Reichsgeſetzgebung zu
ändern, nahm man die Zuversicht mit sich, daß die Männer, welchen man
das Mandat anvertraut, niemals in die Vernichtung oder Weisheitig-
jener Bedingungen müßlos und stellenjagend einwilligen werden, welche
doch in gleicher Weise auch dem gemeinsamen Vaterlande nur nützlich
sein können.

Eine andere Gaitte wurde angeklungen, als Prof. Schuler-Bibloy in
herzgewinnender Weise dem anwesenden Professor der Geschichte an der
Heidelberg University Dr. W i l h. W a t t e n b a c h ein begeistertes Hoch
ausbrachte. Als die Jurise verlungen waren, sprach der genannte Gast:
Wie er schon vor zwanzig Jahren in Wien Siebenbürger Sachen kennen
und schägen gelernt habe (gerade von den Anwesenden: Baron Frieden-
fels, A. v. S o m m e r e r, Superintendent T e u ſ c h, K a n n i ſ c h e r,
dann den unvergeßlichen Carl S c h u l l e r, die R o s e n f e l d, u. A.) und
den Wunsch gehegt habe, das Sachsenland kennen zu lernen. Er habe
sich unser Volksthum kernig gedacht, die Gegend schön, die Leute echte
Deutsche, aber er habe Alles noch viel besser und schöner gefunden und
hege die Zuversicht, daß man diesen Volksthum, welcher so Ungeheures
erlitten haben, daß man sich wundern müsse, wie er, von allen Seiten
gedrängt und zu Tode getroffen, doch im Stande gewesen sei, Sprache,

Religion, Sitten
Culturbleben zu
halten, — daß
politische Maßna-
ches Blut. Ueb-
Fähigkeit erkann-
man widerstehen
hunderte molle o
Freiheit sei der
er hinfort, aber
haften, edlen be-
Es klang
deutscher Wissen-
Stande gewesen,
sowie die tiefste
Anderer wiederzu-
schieden doch w
S c h u l e r, L i
so zahlreich in u
wenn es die W
wissenschaftswan-
an Eder und A
ausdrachte und
barn begrüßt w
dienste des gew
Weise des Beg
büßen sollen, w
es sich zu kein
Vaterland, es l
jen das freundl
Vereinstage eric
in der Augustu
schiedene Wollen
voranzuklein, u
und das alte G
Sinn dieser W
K r o n a u
Samstag wurde
ster in Broos a
gottliche Landesf
abhalte. Herr
Berein als M
Gemeinde den
in Kronstadt ab
bestforstereit al
sen, ist, hält ſt
Jahr zu mach
großen Ehre a
tagen zu sehn.
Der Reder
welcher auch ein
Kronstädter Gem
Dobrin in den
Der hier
Hausmiete für
Dem Gei
an der Burg,
Wastei jenseits
tage anzulegen,
jedoch ist der
einer Weißborn
gang aus der
frei zu machen.
Wacht, in den
tage an die St
Maulbeerblätter
Das biß
neue Commisio
Kronstadt in d
K a u f e
ist vorgeſehn,
— Zum
nach den Bericht
Unter dem Vor
zur Veranfahtu
— Freib
wo er mit Gro
den ersten Spa
Ereumns aufge
der istactischer
chem derselbe b
— (3 u
Oberaltener K
Grafenbader
Individuen ein
Schulden und
W e i t, 22
heute, das M
achtunzwanzig
E f f a g
neralversammli
Zum Präses v
Moriz Kapistka
Wien,
sen Veuf nach
Grasen ist für
J u n e b
Abends sechs
Replit gegen d
Monate schwe
Publikation des
J u n e b
thaler Städte u
rale Candidat
keln der Stim
P r a g,
Früh bei Hor
gertrümmert.
nenzung erlit
Die Gen
stimmen Land
weil die Wähl
det wurden, ein
An der
in welchen den
dere Abgeordn
P r a g,
kleinere Städte
Die Böt

M u s l a n d.

München, 20. September. Das süddeutsche „Correspondenz-Bureau“ meldet: Gegenüber der Nachricht mehrerer Blätter, daß für die nächste Finanzperiode keine Steuererhöhung notwendig sei, ergaben unsere Erkundigungen, daß es unmöglich war, das Budget für die nächste Finanzperiode ohne alle Steuererhöhung aufzustellen.

Braunschweig, 20. September. Der Vertrag über den Eisenbahnerwerb wurde nach erhaltener landesherrlicher Genehmigung gestern mit dem bekannten Consortium (Darmsstädter Bank, Disconto-Bank, Reichsbank, Bleichröder) abgeschlossen.

Berlin, 20. September. Graf Beust ist zu längerem Aufenthalt in der Schweiz gestern hier eingetroffen und hat sich vorläufig nach Kaufmann begeben.

Genf, 20. September. Reichskanzler Graf Beust ist hier eingetroffen. Die Meldung, er werde nach Paris oder Saint-Germain gehen, ist ungläubig. Er hat einen Ausflug nach Kaufmann und Dudy unternommen und kehrt noch diese Woche nach Wien zurück.

London, 20. September. Ein Telegramm der Times aus Philadelphia vom 19. meldet: General Sides telegraphirte nach Washington, der Vorschlag der Union-Regierung wegen Cubas erregte allgemeine Mißstimmung gegen Amerika und wurde vom spanischen Cabinet zurückgewiesen. General Sides glaubt, Spanien würde nie auf Grund eines Verkaufs Cubas unterhandeln und hierin die Unterstützung Oesterreichs und Frankreichs finden.

Madrid, 19. September. Die Candidatur des Herzogs von Genoa macht Fortschritte unter den Progressisten und Demokraten. Die Gaceta wird morgen das Decret veröffentlichen, wodurch auf Cuba die Freiheit des Cultus eingeführt wird.

Madrid, 20. September. Die Republikaner werden am 29. September den Jahrestag der Revolution feiern.

Konstantinopel, 20. September. Die Pforte gestattete keine Einmischung der Großmächte in den ägyptischen Konflikt. Der Rhedive verwarf die sechs Punkte des vegetarischen Ultimatum.

Konstantinopel, 20. September. Aus Boston (Nordamerika) ist die telegraphische Nachricht eingelaufen, daß die daselbst für die Pforte bestellten 144.760 Gewehre bereits nach Konstantinopel abgeendet wurden.

Kirche und Schule.

Hermannstadt, 22. September. Der „Telegraph Roman“ veröffentlicht das Verzeichniß der in der Archidiecefan-Druckerei der romanisch-griech-orient. Metropole erschienenen Bücher für die griechisch-orientalischen Volksschulen. Aus diesem Verzeichniß ist zu ersehen, daß die romanisch-griechisch-orientalischen Volksschulen mit allen in dem neuen Gesetze für die Volksschulen vorgeschriebenen Lehrbüchern versehen sind. In den Gegenständen, welche in den Religionsgenossenschaftsrichteten Volksschulen zu lehren sind, gehört nach §. 11 des Gesetzesartikels 38 vom Jahre 1868 auch eine kurze Darstellung der bürgerlichen Rechte und Pflichten. In der Archidiecefan-Druckerei der griechisch-orientalischen Metropole zu Hermannstadt ist ein zwei und einen halben Druckbogen starkes Schulbuch erschienen, dessen Bestimmung es ist, obiger Anforderung des Volksschulgesetzes durch eine populäre Darstellung der bürgerlichen Rechte und Pflichten für die Schüler der confessionellen Volksschulen der römisch-griechisch-orientalischen Metropole Ungarns und Siebenbürgens zu entsprechen.

Die im vergangenen Sommer in Hermannstadt, dem Sitze der Metropole, abgehaltene bischöfliche Synode, von welcher die Anlage dieses Leitfadens für die Volksschule ausgeht, hat sich ihrer Aufgabe in einer Weise unterzogen, welche Verfall verdient.

In einer Art Rechtskatechismus werden in entsprechenden Fragen und Antworten die wichtigsten und notwendigsten allgemeinen Kenntnisse, die täglich von Niemanden entbehrt werden können, und schon in der Volksschule eingeprägt werden sollen, über die bürgerlichen Rechte und Pflichten behandelt. Es wird zuerst darauf hingewiesen, was Recht und Pflicht bedeutet, und zwischen dem Rechte in der Bedeutung von Gesetz, und dem Rechte in der Bedeutung von Recht einer Person unterschieden. Es werden sodann die wichtigsten Rechte und Pflichten des Privatrechtes eingeklärt. Es ist lobenswerth, daß das Lehrbuch den häufigen Irrthümern bezüglich des Rechtes auf Freiheit und Gleichheit mit Entschiedenheit entgegen, und für die Freiheit und Gleichheit im wahren und vernünftigen Sinne in die Schranke tritt.

Bezüglich der Rechte und Pflichten des öffentlichen Rechtes tritt das Bestreben hervor, einzuschärfen, wie es keine politischen Rechte gibt ohne korrespondierende Pflichten, die Ehrwürde und Achtung vor dem Gesetze schon in der Volksschule zu wecken, die Eigenmacht und Selbsthilfe mit Umgehung des Richters hintanzuhalten, die Nothwendigkeit der Entrichtung der Steuern und Leistung der Militärdienstpflicht darzutun, von Fraubinationen zum Nachtheile des Aeraars abzuhalten, zugleich aber auch das freiwillige Bewusstsein des konstitutionellen Staatsbürgers durch die Kenntniß der Grundzüge der Verfassung seines Vaterlandes und seiner Rechte zu wecken und zu beleben.

Ein Hauptvorzug dieses Schulbuches scheint der zu sein, daß die bischöfliche Synode bei der Anlage desselben sich den Zweck, für welchen es bestimmt ist, unangenehm vor Augen hielt, und daß gebräuchliche Beobachtungen, die Klippen des Zustell und Wenig glücklich zu umschiffen wußte.

Bei der Masse des Stoffes, der sich bei der Verfassung eines solchen Schulbuches aufdrängt, ist dies eben keine leichte Aufgabe. Die zahlreichen Beispiele, zu welchem in demselben die Zuflucht genommen wird, zeigen dem Lehrer den Weg, den er bei Benützung des Leitfadens zu wandeln hat.

Wir widmeten demselben hier deswegen besondere Aufmerksamkeit, weil wir der Ansicht sind, daß ein gutes Schulbuch für die Volksschule dieselbe im vollsten Maße verdient. Ist doch die Volksschule gleichsam die einzige liebevolle Mutter für den Geist und das Herz der weiten unserer Mitmenschen, und gleichen gute Volksschulbücher in mancher Beziehung der nährenden und kräftigenden Muttermilch des Geistes. Auch sie sind die erste Nahrung des kindlichen Geistes und Herzens, haben, so zu sagen, keinen Preis, und sind doch von unendlichem Werth für jede Generation, jede Nationalität und jeden Staat.

Die Präsentation des Predigers Filtzsch zum Pfarrer in Szakabab findet dem Vernehmen nach am 6. Oktober statt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. September. (Explosion.) Gestern erlitten in der Kaserne unter dem Rathhause in Folge einer Explosion mehrerer Hinterladergewehr-Patronen drei Mann erhebliche Verletzungen. Die Detonation muß sehr stark gewesen sein, denn der Fenstersock wurde ausgerissen und herausgeschleudert. Wie es heißt, sollen die Polizeileute und Rauchfangkehrer, welche vom Rathhause hinarbeiteten, um die etwa benötigte Hilfe zu leisten, in nicht sehr coulanten Weise mit dem Bemerkten, daß es da keine Komödie gebe, aus der Kaserne gewiesen worden sein. Wir wollen uns erlauben, hieran zu zweifeln, weil wir überzeugt sind, daß die Polizei nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, an jedem Orte, sei's nun Privathaus oder Kaserne, zu erscheinen, wo Feuergefahr vorhanden ist.

reicht. Das den noch immer ist ich bestimmt, daß Baron in ersten Worten die Rede. Der letzte journalistische Aben Kossuth's, Sprechers nannte Blatt, der Redacteur, ist in seinen alten Tagen in Stelle, wo vor etwa vierzig Jahren die Beschränkung der Regierung beabsichtigt schon der Majorität des Hauses zu beschließen, ohne Rücksicht oder nicht. Sie fällt wohl solchen Gesetzentwürfe gegen erübt werde und sie nicht voraus, um den ersten Tag, der Antritt werde ein fahobenen Plankter über den weiter hinaus erstrecken wird. Es parlamentarischen Mauthaus nicht begründet werden kanischen Systems, das jeder haben muß, seine Meinung äußern. Sobald einem Ab- verflümmert wird, ist jenes demokratismus kann nicht mehr Bestimmungen, welche man kann, damit zu motiviren, are vielleicht bei uns oppos- wie gerade Europa stehen sich wie gerade bei uns. Dar- für's Vaterland voraus- grimmten Zwiespalt der bittere Klage darüber, daß gebürdungen und Glühte men, jede Frage entschieden in man nun auch die Rede- daß diese Partei, gewaltiam Barfameit, den Schauplag den Vorplag verlegen und er im Parlament zu halten an auf solche Weise jaind die Erbitterung, die auch hat, wird in einer Weise erkundigungen Anlag gibt. es so hoch sein kann, wie -läge und die einschlägige unter aller Kritik; die Re- onkrete fehlen und; allein kein zweites Land auf dem erwerden, weil wir in un- alle möglichen Freiheiten

Religion, Sitten, Bräuche, Lieber zu erhalten, ein noch immer blühendes Kulturleben zu begründen und solche Schulen aus eigener Kraft zu erhalten, — daß man diesen Volksschulen nicht werde können durch vererbte politische Maßnahmen zu Grunde richten. Es magne ihn hier an freies Blut. Ueberall habe er im Lande einen unbegleiteten Geist der Festigkeit erkannt und gewiß, wenn man nur widerstehen wolle, werde man widerstehen alsdem, was jene blutigen Errungenheiten der Jahr- hunderte wolle oder könne vernichten. In der geistmäßigen Ordnung und Freiheit sei der Sache ein guter Staatsbürger gewesen und das werde er hinfort, aber nur in seiner Eigenart, beweisen. Er bringe diesen mann- haften, edlen deutschen Volkstamme sein Hoch!

Es klang hundertfältig wieder und Jeder freute sich mit einem Träger deutscher Wissenschaft und Volkslehre zusammenzufügen. Wir sind nicht im Stande gewesen, jene herrlichen Worte aller Vorredner und dieses Sprechers, sowie die tief eindringlichen des Superintendenten und ex Stadtpfarrers, sowie Anderer wiederzugeben, ebensowenig können wir das Nachfolgende treu genug schildern doch wollen wir wenigstens Einiges davon berühren. So erhob Prof. Schuler-Libloy sein Glas auf das Wohl jener Katholiken, welche so zahlreich in unserm Volksthum, doch wiederholt zusammengekommen sind, wenn es die Pflege der Wissenschaft, Industrie, oder die Abwehr eines Ge- wissenzwanges erforderte. Hierin seien auch die Protestanten. Er erinnerte an Ober und Andere, zumal aber an die Anwesenden, denen er ein Hoch ausbrachte und welche fast stürmisch von ihnen nähern und weitem Nach- barn begrüßt wurden. Herr Carl Schöcherer gedachte der besondern Verdienste des gewerblichen Bürger- und Bauernstandes, Dr. Tril in launiger Weise des Begriffes und Wesens „Vaterland.“ Bald habe man lägen sollen, weil man es sich zu groß gedacht, bald deshalb, weil man es sich zu klein vorstellte, im Volksumde aber sei „Siebenbürgen“ unser Vaterland, es lebe Hoch! Noch viele Reden flogen hin und her und lie- gen das freundschaftliche Fest als einen echten Nachklang der wunderbaren Vereinstage erschienen. Ähnlich sprach am Schlusse Rannicher, wer in den Augusttagen hier mitangelesen der Feste innersten Kern, das ent- schiedene Wollen und Können sich am Fortschritte zu betheilen, ja selbst voranzujellen, unter namenlosen Schwierigkeiten, der werde das Volksthum und das alte Hermannstadt ehren. . . . Mächte überall der schöne Sinn dieser Worte nachklagen: Valete et favete.

Kronstadt, 20. September. In der Communitätskammer am Samstag wurde eine Zuschrift des Herrn Daniel Stengel, Stuhlortmeister in Broos abgelesen, worin derselbe Nachricht davon gibt, daß der un- garische Landesforstverein seine diesjährige Generalversammlung in Rajkau abhalte. Herr Forstmeister Stengel ersucht die Stadteommunität, dem Verein als Mitglied beizutreten und zugleich möge sie als die berechnigte Gemeinde den Verein einladen, seine Generalversammlung im Jahre 1870 in Kronstadt abzuhalten. Die Communität beschloß, dem ungarischen Land- forstverein als Mitglied beizutreten, da sie aber in der Auflösung begrif- fen, ist, hält sie sich nicht für berechtigt, eine Einladung für das nächste Jahr zu machen, jedenfalls aber wird die neue Communität es sich zur großen Ehre anrechnen, den ungarischen Landesforstverein in Kronstadt tagen zu sehen, und wird seiner Zeit die Einladung hiezu ergeben lassen.

Der Lehrer der israelitischen Cultusgemeinde, Herr S. Scheinhardt, welcher auch ein Privatlehrer für Israeliten beist, wurde in den Kronstädter Gemeindeverband aufgenommen. Ebenso wurde Herr Georg Dobrin in den Gemeindeverband aufgenommen.

Der hiesigen Theaterdirection wurden zur theilweisen Deckung der Hausmiete für das Theater 500 Gulden für diese Saison votirt.

Dem Gesuche des Landesadvocaten Herrn Franz von Traufensfeld, an der Burg, vom Aufzuge beim Schwarzgäßler Thor bis zur Sailer- Bastei jenseits des Canals gegen die Stadtmauer eine Maulbeerbaumplan- tange anzulegen, um die Seidenzucht in Kronstadt zu heben, wird willfährig, jedoch ist der Platz auf Kosten des Gesuchstellers zu planiren und mit einer Weidbornbede einzufassen, und im Falle auf dieser Strecke ein Aus- gang aus der Stadt hergestellt werden sollte, der nötige Raum dazu frei zu machen. Der Unternehmer gibt in den ersten zehn Jahren keinen Pacht, in den zweiten zehn Jahren, nach deren Ablauf die ganze Plan- tange an die Stadt anheimfällt, sind 20 Prozent von dem Ertragniß der Maulbeerblätter an die Stadtkasse abzuführen.

Das bisher bestandene Eisenbahn-Comité wurde aufgelöst und eine neue Commission gewählt, deren patriotische Aufgabe es ist, die Interessen Kronstadts in der Eisenbahnfrage zu wahren und zu befördern.

Klausenburg, 21. September. Minister Graf Czerich Mikó ist vorgestern, Minister Baron Csetvós gestern hier eingetroffen.

Zum Empfang des Ministers Csetvós wurden in Klausenburg, nach den Berichten der dortigen Blätter, große Vorbereitungen getroffen. Unter dem Vorsthe des Bürgermeisters hat sich eine eigene Commission zur Veranstaltung von Festlichkeiten konstituir.

Freiheit v. Csetvós ist am 16. d. M. in Arab eingetroffen, wo er mit großer Begeisterung empfangen wurde. Am 17. d. führte er den ersten Spatenstich in den Grund, auf welchem das Gebäude des Arader Lyceums aufgeführt werden soll. An demselben Tage führten die Schüler der israelitischen Hauptschule vor dem Minister ein Schauturnen aus, welchem derselbe bis zum Schlusse anwohnte.

(Zum Prozeß Haller.) Der ehemalige Obergespan des Oberalten Komitats, Herr Franz Haller, hat am 14. d. M. beim Civilrichter Richter Untersuchungsgerichtliche gegen diejenigen Individuen eingereicht, welche die beim 1. Kommissär gegen ihn eingegebene Beschwerde unterschrieben haben.

Peft, 20. September. Der Präsident des Unterhauses verkündigte heute, das Minister-Präsidium werde den Landtag am sechzehnten für den achtundzwanzigsten Oktober wieder einberufen.

Essegg, 20. September. Heute fand hier die konstituierende Ge- neralversammlung der slawonischen Kommerzialbank und Eskomptebank statt. Zum Präses wurde Graf Adolph Pejacevics und zum Vicepräses Herr Moriz Kapistran von Aba gewählt.

Wien, 20. September. Der Meldung von einer Reise des Gra- fen Beust nach St. Cloud wird offiziell widersprochen. Die Rückkehr des Grafen ist für Ende der Woche angezeigt.

Innsbruck, 20. September. Der Prozeß Greuter hat heute Abends sechs Uhr seinen Abschluß gefunden. Greuter hielt eine scharfe Replik gegen den Staatsanwalt. Seitens des Staatsanwaltes wurden 7 Monate schweren Kerkers mit wöchentlich einem Fasttag beantragt. Die Publikation des Urtheilspruchs wird Mittwoch Nachmittag erfolgen.

Innsbruck, 20. September. Bei der Wahl für die Unter-Inns- thaler Städte waren 507 Wähler erschienen; gewählt wurden: der liberale Candidat Fabrikant Hußl aus Schwaz mit 347, also mit zwei Drit- teln der Stimmen.

Prag, 20. September. Auf der Böhmischn Westbahn ist heute Früh bei Horowitz ein Güterzug entgleist. Mehrere Waggons wurden zerrümmert. Die Frachten liegen weithin verstreut herum. Der Perso- nenzug erlitt eine dreifache Verpätung.

Die Gemeindevertretung von Smidhow hat zu der für Freitag be- stimmten Landtagswahl noch keine Legitimationen ausgegeben, angeblich weil die Wählerlisten den Recurdaeten, welche an das Ministerium ge- sendet wurden, eingelegt sind.

An der Neubudschower Synagoge wurden Placate affixirt gefunden, in welchen den Juden mit empfindlicher Rache gedroht wird, falls sie an- dere Abgeordnete als Declaranten wählen sollten.

Prag, 20. September. Sicherem Vernehmen nach sollen mehrere kleinere Städte Böhmens in der aller nächsten Zeit Garnitionen erhalten. Die Böhmischn-Wälder Bezirksvertretung wurde aufgelöst.

Um die Verwalterstelle bei der am 1. November d. J. ins Le- ben tretenden „Hermannstädter Pflanzschule“ haben sich u. a. folgende Herrn: Andreas Adam, Kassenbeamter, Karl Bachner, Otto Herbst und J. von Grabovitz alle drei disponible Beamte und Gust. Dietrich Eigen- thümer einer Kaffeeanstalt, beworben.

(Monturslieferung.) Zur Aufertigung von ungefähr 10,000 Stück verschiedener Monturs-Sorten für die Monturs-Kommission in Preßburg wird ein Konkurs ausgeschrieben werden und haben sich die betreffenden Arbeitnehmer wegen Bezug der Arbeiten mit der erwähnten Commission ins Einvernehmen zu setzen.

Die heutige Affentung findet zu Kronstadt am 25. d. und den darauf folgenden Tagen statt.

Daß die Klausenburger Polizei trotz der häufigen Angriffe der dortigen Blätter eine ganz gut organisirte sein müsse, beweist folgende Thatsache. Dieselbe erfuhr nämlich, daß in einer der jüngst verlassenen Mächte Jemand in der Paris-Rega kraubt worden sei, und ohne daß der Beschädigte den an ihm bezugenen Raubfall angezeigt hätte, waren die Thäter am 18. d. schon zu Stande gebracht und sitzen nun im Käulen.

Die Herausgabe der von Jakob Gel geschriebenen preisgekrönten „Geschichte der Stadt Klausenburg“ ist wegen der Druckkosten, die sich auf circa 5200 fl. belaufen, wenigstens vor der Hand, zweifelhaft geworden. Ein Theil der Communität will aus dieser Ursache die Herausgabe ver- schieben. Hr. Polgar bemerkt dazu: dies wäre für die Stadt Klausenburg, die sich soviel auf ihren geschichtlichen Ruhm beruft, wahrlich eine wür- dige Sache.

(Maul- und Klauenseuche.) In Broos und den meisten Stabldörfern hat unter dem Hornvieh die Maul- und Klauen- seuche eine sehr starke und für gegenwärtig bei so bringenden und wichti- gen Feldarbeiten, als die Einheimung des Kukuruz und Bestellung der Acker mit Winterfrüchten es sind, äußerst drückende Verbreitung gefunden. — Unter den Schäferleuten der Gemeinde Jelltenper waren im verflo- renen Sommer schon die Blattern ausgebrochen und sind denselben über 1200 Stück erlegen.

Auch aus Bistritz schreibt man: „Die Maul- und Klauenseuche hat uns auch heimgesucht. In der Stadt und Umgebung findet man sehr viel krankes Vieh. Büffelkühe — mit dieser Krankheit befallen — sind schon viele umgefallen. — Es wäre wünschenswerth, die siebenbürgischen Zeitungen sollten zur Belehrung und Aufklärung des Volkes Arzneimittel gegen diese Seuche veröffentlichen.“

Der Holzhandel in der Bistritzer Gegend ist lebhaft im Steigen. Große Transporte von hartem und weichem Holz gehen nach Klausenburg und Großwarden. Die Vorgänger Romanen machen insbesondere glänzende Geschäfte mit Brettern und Pfosten aus weichem Holz.

Die Weinlese in Ofen ist bereits für Donnerstag, den 23. d. M., angefaßt. Nach dem Ausspruche der Weinproduzenten kann die heutige Forderung eine mittlere genannt und die Qualität des Weines der dem vor- rigen Jahre gleichgestellt werden.

(Hohe Mietzinsen in Karlsburg.) Die einträglich- sten Geschäfte machen gegenwärtig die Hausbesitzer, da diese auf Conto der neuen Hauszinssteuer und der starken Nachfrage nach Quartieren die Parteien ebenfalls beträchtlich steigern. Quartiere z. B., für die noch im vorigen Jahre ein Jahreszins von 60, 72, 100, 120 fl. gezahlt wurde, werden jetzt nicht unter 100, 120, 150, 200 fl. vermietet.

(Hausfuchung.) In einer der größten Buchdruckereien Wiens wurde Nacht vom 18. d. wie den „S. Bl.“ mitgeteilt wird, eine strenge Hausdurchsuchung vorgenommen aus Anlaß einer von Kronstadt an das dortige Landesgericht eingelangten Requisition. Die landesgerichtliche Kom- mission, bestehend aus dem Untersuchungsrichter Rauch und Dr. Lepper, begab sich unter Aufsicht eines Polizeikommissärs und von Sachverständigen um 11 Uhr Nacht in die Druckerei und nahm eine mehr als sieben- hundertige Hausdurchsuchung vor. Gegenstand war die Nachforschung nach gefälschten Kredit-Papieren der siebenbürgischen Bank. Das Resultat ist noch unbekannt.

(Ein tochterlicher Fisch.) Im Jahre 1849 war in Lobitschau der Oberamtmann L. gestorben. Unter den an seine Erben übergegangenen Einrichtungstücken befand sich auch eine Art Schreibrisch oder Kästen, welchem schon alten Möbel keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden zu sein scheint. Vor einiger Zeit stand nun auch der Sohn des Ober- amtmanns, Herrschafteidirektor L., in Kofetz am Schlagflusse, und es wurde eine Versteigerung der nachgelassenen Effekten vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der alte Schreibrisch vom Boden, wo er unbeachtet geblieben, herabgeholt und für einen Gulden angeboten. Beim Transporte des gering geschätzten Möbelsstückes fielen ein paar Münzen zu Boden; man wurde darauf aufmerksam und untersteht nun den Tisch, indem man denselben aufreihen ließ, da fanden sich denn geheimer, bisher unentdeckt gebliebene Fächer, in denen drei Säde mit Dukaten, sowie auch Silbergeld im Gesamtbetrage von 18,000 fl.; jedenfalls eine sehr angenehme Ueberraschung für die Erben.

Eine fürchterliche Katastrophe hat sich am 6. d. in einer Kohlengrube in Abendale bei Plymouth, im Staate Pennsylvania zugetragen. Das Bergwerk war seit geraumer Zeit in Folge eines Streites der Arbeiter nicht in Betrieb gewesen, als letztere am genannten Tage die Arbeit wieder aufnahmen, entstand auf dem Boden eines mehr als 300 Fuß tiefen Schachtes Feuer. In wenigen Augenblicken stand der ge- samme Schacht und der oberhalb desselben befindlichen Gebäude in vollen Flammen. Mehrere Stunden hindurch wüthete der Brand, und 202 Per- sonen, Männer und Jungen, die sich zur Zeit in der Tiefe befanden, haben allem Anscheine nach den Erstickungstod erlitten.

Handel und Verkehr.

Hermannstadt, 23. September. Das k. ung. Communications- ministerium hat die Verordnung erlassen, daß die hiesigen Reichs- strassen 1 von Weiten über Voica an die Landesgrenze, 2. von Kron- stadt nach Schäßburg und 3. von Bistritz über Hargh bis zum Eisenen- Thorpaß mit 1. Jänner 1870 aufzulassen werden.

Berlesung.

(Hilffs Balffy-Rose.) Bei der am 15. September 1869 stattgehabten 24. Berlesung wurden nachstehende Pos-Nummern mit den neben bezeichneten Gewinnhöhen in C. M. gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 40.000 fl. auf Nr. 75,207; der zweite Treffer mit 4000 fl. auf Nr. 87,447 und der dritte Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 79,320; ferner gewinnen je 400 fl. Nr. 22,358 und 72,065; je 200 fl. Nr. 368,42627 52644 77726 und 89412; endlich gewinnen je 60 fl. 790 Pos-Nummern.

Telegr. Wiener Cours vom 22. September 1869.

5% Metallique	59.—	Ungar. Grundrentenobligat.	78.—
5% National-Anlehen (Silber)	68.10	„ „	76.25
1869er Staats-Anlehen	93.50	„ „	76.50
Bankaktien	718.—	Kroat.-slav. „	81.50
Reichsbankaktien	266.50	Silber- „	120.25
London	122.45	R. t. Milling-Dataten	5.84
Siebenb. Eisenbahn-Aktien (vom 20. September.)			
„	164.—	„	165.—
„	165.—	„	87.50
„	87.50	„	88.—

Licitation.

Ad Nro. 20,869 1869. 1-3
Verzehrungssteuer-Pachtversteigerung.
Mit Vorbehalt der von der ungarischen Legislative etwa zu treffenden Abänderungen.

Von der k. ungar. Finanz-Direction in Hermannstadt wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass die Einhebung der Verzehrungssteuer vom Verbrauche des Weines, Mostes und Fleisches in Merisor, Kriyadia, Banyitza und Petroseny, im Hunyader Comitatz, auf Grund des XVII. Gesetzartikels vom Jahre 1868 und des Tarifes für die Orte der III. Tarifsclassen auf die Dauer eines Jahres, nämlich vom 1. Januar bis 31. December 1870, im Wege der öffentlichen Versteigerung verpachtet wird.

Den Pachtunternehmern wird zu ihrer Richtschnur vorläufig folgendes bekannt gegeben:

1. Die Versteigerung wird am 18. October 1869 bei dem Ortsamte zu Merisor vorgenommen, und wenn die Verhandlung an diesem Tage nicht beendet werden sollte, in der weiters zu bestimmenden und bei der Versteigerung bekannt zu machenden Zeit fortgesetzt werden.

2. Der Auktionspreis ist bezüglich der Verzehrungssteuer und des dormaligen außerordentlichen Zuschlages zu derselben vom Verbrauche des Weines und Mostes mit dem Jahresbetrage von 2200 fl. und bezüglich des steuerpflichtigen Fleischverbrauches mit dem Betrage von 2000 fl., sohin in dem Gesamtbetrage von 4200 fl. ö. W. bestimmt.

3. Wer an der Versteigerung Theil nehmen will, hat den dem zehnten Theile des Auktionspreises gleichkommenden Betrag von 420 fl. als Badium der Licitations-Commission vor dem Beginne der Feilbietung zu übergeben.

Die schriftlichen Offerte sind vor der Licitation bei dem f. Finanzwach-Commissariate in Vulkan bis zum 17. October 1869 versiegelt zu überreichen.

Die übrigen Pachtbedingungen können bei dem f. Finanzwach-Commissariate in Vulkan, sowie bei dem f. Finanzwach-Commissariate in Hatzeg in den gewöhnlichen Amtsstunden vor der Versteigerung eingesehen werden und solche werden auch bei der Licitation den Pachtlustigen vorgelesen werden.

Hermannstadt, am 10. September 1869.

Von der f. ungar. Finanz-Direction.

Fremden-Liste.

Angelommen am 23. September 1869.

Medischer Hof.

Leopold Terny, Kaufmann, von Seltan. S. Schuster, p. n. Hauptmann, von Medisch. Alexander Füllöp, Landwehr-Feldwebel, von Klausenburg.

Meubel-Verkauf.

Eine Garnitur Meubel, Credenzkasten, Fortepiano, Speisestühle etc. und andere uneingetheilte Sachen aus freier Hand, wegen Abreise, billig zu verkaufen: Fleischergasse bei den steinernen Jungfern.

Inhaltsschwere Worte

Greis von fast 90 Jahren, Director eines naturhistorischen Museums, der Andere ein erfahrener Practiker ist.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff's Central-Depot in Wien, Kärntnering Nr. 11.

Schweifling, am 9. Mai 1869. Hiermit bestelle ich obermals 5 Pfund Malz-Gesundheits-Chocolade, mit der Bemerkung, dass ich mit den bisher damit erzielten Resultaten sehr zufrieden bin. Sie ist ein den Magen weber befähigendes, noch die Digestion auch nur im geringsten störendes fruchtiges Substitut, leicht verdauliches und assimilirtbares Nahrungsmittel für Reconvallescenten nach überstandenen acuten und chronischen Krankheiten; nach positiven Stützerlebens, aller Art" wirkt es regenerirend und robortirend.

Dr. Heinrich Schalling, pract. Arzt.

Verpignan (St. Vorenen), im November 1868. Ich habe mit meiner Antwort geögert, weil ich erst die Resultate abwarten wollte. Anfsichtig gesagt, ich hielt wenig davon, weil es Bier ist, und mit Liebestreben unterwarf ich mich der Cur. Wie groß war aber mein Erstaunen, als ich schon nach dem Genusse der ersten Dosis (vor dem Schlafengehen) eine köstliche Verübung in meinem ganzen Wesen empfand; der martervolle Husten hörte auf, der Schlaf wurde anhaltender; der Auswurf geringer, und mein Körper, der in Folge des trambpften Husten ganz abgeplattet war, bekommt seine Kräfte wieder. Außerdem pflegte ich allfährlich gegen die Winterzeit eine quälende Halsverhärtung einzuflehen, dieselbe ist bis jetzt ausgeblieben. Ich werde nicht unterlassen, meinen Freunden die schönen Wirkungen mitzutheilen, welche ihr Malz-Extract auf mich, einen 87-jährigen Greis, hervorgebracht hat.

Company, Dr. der Medicin, Director des naturhistorischen Museums zu Verpignan.

Das allein echte Hoff'sche Malz-Extract-Gesundheitsbier, wie die Malz-Gesundheits-Chocolade und Malz-Extract-Bonbons sind nur Kärntnering Nr. 11. Auf den Etiquets steht der Namenszug JOHANN HOFF.

In Schässburg bei Herrn J. B. Teutsch.

k. k. priv. Theiß-Eisenbahn. Fahr-Ordnung

vom Tage der Eröffnung der ersten Stiebbürger Eisenbahn bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.

Table with columns: Station, Abfahrt, Tageszeit, Anfuhr, Tageszeit. Rows include Wien, Pest, Czegled, Szolnok, Püsp.-Ladany, Debreczin, Nyiregyháza, Tokaj, Miskolcz, Kaschau.

II. Von Wien und Pest nach Arad.

Table with columns: Station, Abfahrt, Tageszeit, Anfuhr, Tageszeit. Rows include Wien, Pest, Czegled, Szolnok, Mezö-Tür, Csaba, Arad.

III. Von Wien und Pest nach Grosswardein.

Table with columns: Station, Abfahrt, Tageszeit, Anfuhr, Tageszeit. Rows include Wien, Pest, Czegled, Szolnok, Püsp.-Ladany, Berettyó-Ujfalu, Grosswardein.

IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.

Table with columns: Station, Abfahrt, Tageszeit, Anfuhr, Tageszeit. Rows include Kaschau, Miskolcz, Tokaj, Nyiregyháza, Szolnok, Püsp.-Ladany, Czegled, Pest, Wien.

V. Von Arad nach Pest und Wien.

Table with columns: Station, Abfahrt, Tageszeit, Anfuhr, Tageszeit. Rows include Arad, Csaba, Mezö-Tür, Szolnok, Czegled, Pest, Wien.

VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.

Table with columns: Station, Abfahrt, Tageszeit, Anfuhr, Tageszeit. Rows include Grosswardein, Berettyó-Ujfalu, Püsp.-Ladany, Czegled, Pest, Wien.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den an den Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen zu entnehmen.

Mallepopen-Anschluss.

Arad-Hermannstadt: Abfahrt von Arad täglich Abends 7 Uhr. Anfuhr in Hermannstadt täglich Früh 3 Uhr 10 Minuten. (Bedingte Passagier-Aufnahme von 3-4 Reisenden.)
Grosswardein-Arad (Personenfahr): Abfahrt von Grosswardein täglich Abends 6 Uhr. Anfuhr in Arad täglich Früh 9 Uhr.
Grosswardein-Klausenburg: Abfahrt von Grosswardein täglich Abends 6 Uhr 30 Minuten. Anfuhr in Klausenburg täglich Früh 6 Uhr 40 Minuten. (Bedingte Passagier-Aufnahme von 7-8 Reisenden.)
Nyiregyháza-Beregázas: Abfahrt von Nyiregyháza täglich Früh 7 Uhr. Anfuhr in Nyiregyháza täglich Abends 4 Uhr 50 Min. (Bedingte Passagier-Aufnahme von 3 Reisenden.)
Nyiregyháza-Szathmár-Nagybánya: Abfahrt von Nyiregyháza täglich Abends 6 Uhr. Anfuhr in Nyiregyháza täglich Abends 9 Uhr 45 Minuten. (Bedingte Passagier-Aufnahme von 3 Reisenden.)
Miskolcz-Erlau-Hatvan: Abfahrt von Miskolcz täglich Früh 8 Uhr 30 Min. Anfuhr in Erlau täglich Abends 6 Uhr 10 Min. (Bedingte Passagier-Aufnahme von 3 Reisenden.)
Kaschau-Leutschau-Kesmark: Abfahrt von Kaschau täglich Abends 12 Uhr. Anfuhr in Kaschau täglich Abends 12 Uhr 10 Min. (Bedingte Passagier-Aufnahme von 3 Reisenden.)
Kaschau-Tarnow: Abfahrt von Kaschau täglich Früh 1 Uhr. Anfuhr in Kaschau täglich Abends 10 Uhr 30 Minuten. (Bedingte Passagier-Aufnahme von 7 Reisenden.)
Kaschau-Munkacs-Szeged: Abfahrt von Kaschau täglich Abends 11 Uhr 45 Minuten. Anfuhr in Kaschau täglich Früh 1 Uhr. (Bedingte Passagier-Aufnahme von 3 Reisenden.)
Kaschau-Waitzen: Abfahrt von Kaschau Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag Vormittags 10 Uhr. Anfuhr in Kaschau Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag Nachmittags 2 Uhr 45 Minuten. (Bedingte Passagier-Aufnahme von 3 Reisenden.)

Die Direction.

Advertisement for Wm. KNAUST, featuring a steam engine illustration and text: 'Feuerspritzen, Gartenpumpen, Feuer-Eimer, Antriebsmaschinen für Feuerwehren. Etabliert 1823. Garantie. Illustrierte Preis-Contants gratis per Post. Wm. KNAUST, Wien. Leopoldstadt, Wiesbachgasse 15, gegenüber dem Anarten.'

Zu verpachten

sind vom 24. April 1870 an 31. Joch, der Frau Luise v. Trauschensels gehörige Acker und Wiesen, auf Hermannstädter und Neppendorfer Hattert gelegen. Näheres zu erfahren in deren Hause, Kleiner Platz Nro. 426.

N. Röser's öffentlicher Elementar- und höherer Handels-Schule sammt Erziehungs-Anstalt

(Pest, Landstraße Nr. 4) beginnt der neue Schulkurs am 4. October 1. J.

Die Einschreibungen finden vom 20. September an täglich statt.

Die Zöglinge dieser Anstalt sind nach Ablegung der Prüfung zum einjährigen Militärdienste berechtigt.

Programme werden auf Verlangen franco und gratis zugesandt.

Ungarn! dessen Land und Leute interessiren heute Jedermann in höherem Grade als jemals, - dieses Interesse rege zu erhalten und möglichst zu steigern, hat sich

„Die Donau“ zur Aufgabe gestellt. „Die Donau“ soll den in Ungarn-Österreich lebenden Deutschen sowohl, als dem Auslande ein treuer Spiegel - hauptsächlich - ungarischer Kunst, Literatur, Handels- und Industrie-Beschreibungen, ungarischer Sitten, Gebräuche und Kulturzustände sein, was als solcher eine amüsante und interessante Lecture für alle Classen der Gesellschaft bieten.

„Die Donau“ wird kurze Romane, Novellen, Gedichte ernst und humoristischen Inhaltes, belehrende und gemeinnützige Artikel aus allen Fächern der Wissenschaft, Berichte, Nachrichten und Correspondenzen über alle Ereignisse im In- und Auslande, über Kirche und Schule, Handel, Industrie, öffentliche Institute, Literatur und bildende Kunst, Musik, Theater, Haus- und Landwirtschaft, humoristisch-satirische Aufsätze u. s. w. und auch einschlägige Illustrationen bringen.

„Die Donau“ erscheint vom 1. October 1869 ab alle

Schiller Goethe Lessing

geb. 1 fl. 80 geb. 4 fl. 80 geb. 2 fl. 3-10

8 Tage, mindestens 16 gr. Octav-Seiten stark und kostet: für Pest-Oden sowohl als Ungarn überhaupt und Oesterreich mit Zustellung ins Haus, respective Postverendung vierzehnjährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 50 kr., für das Ausland mit Postverendung 1 Thaler, resp. 1 fl. 40 kr. fribb. Man pränumerirt bei allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und in allen Buchhandlungen, sowie bei der Administration der „Donau“, (Reieler's Annoncen-Aufnahme-Bureau), Pest, Königsgasse Nr. 47.

Gesang-Unterricht.

Den 1. October beginnt ein neuer Cours in der Chorgesangschule der Frau Johanna Winkler, sowie auch ein Cours in dem sogenannten Gesangunterricht nach dem Gschör, welches eben eine Vorbereitungs- und Gesangs-Unterricht ist.

Wesentlich werden in jeder Abtheilung 2 Stunden gegeben, wezu Knaben und Mädchen angenommen werden, welchen aber in verschiedenen Stunden der Unterricht erteilt wird. Honorar monatlich 50 kr. ö. W.

Anmeldungen werden auf für Clavier-Unterricht jeden Tag von 2-4 Uhr Nachmittags, kleine Gewehrstraße Nr. 83 freundlichst entgegen genommen.

Erste öffentliche höhere Handels-Lehranstalt in Wien, Praterstraße Nro. 32.

Das nächste Schuljahr beginnt am 4. October d. J. - Einschreibungen finden vom 25. September an statt und werden Programme von der Direction gratis versandt.

Carl Porges, Direktor.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 22. September 1869: 66, 42, 2, 85, 33.

Die nächsten Ziehungen sind am 6. und 20. October 1869.

Uhren-Fabrik des IGNATZ KOHN, in Pest, Schlangengasse Nr. 6.

empfehle ich einem geehrten P. T. Publikum als eine der solidesten und reellsten in diesem Fache, indem sehr viele Belohnungsschreiben über Danksagungen anliegen, und nachdem es mit den vornehmsten Uhrenfabrikanten der Schweiz in Verbindung steht, ist er auch in der angenehmen Lage, die besten und billigsten Uhren zu liefern. Jede seiner Schweizer Taschenuhren werden mit dreijähriger schriftlicher Garantie verkauft, und sind im Fingern, Riegen, überhaupt in jeder Lage auf das Sorgfältigste approbirt. Ein von ihm in deutscher und ungarischer Sprache herausgegebenes Büchlein: „Eine Uhr lange in gutem Stande zu erhalten“, sowie auch eine Auslegungs-Tabelle, um die Uhren nach Sonnenuhren richten zu können, werden seinen geehrten Kunden gratis verabfolgt.

Table listing various watch models and prices: Silberne Cylinderruhren mit 4 Rubinen, Goldene Cylinderruhren mit 4-8 Rub. für Damen, Silberne Ankeruhren mit 15 Rubinen, etc.

Uhren aus Nr. 3 (18 Kar.) Gold.

Table listing gold watch models and prices: Goldene Cylinderruhren mit 8 Rubinen, Goldene Ankeruhren mit 15 Rubinen, Silberne Ankeruhren mit 15 Rubinen, etc.

Neueste und modernste Façon: Goldene Medaillons, Kurze gold. Ketten, Goldene Ringe, etc.

Bei der Pariser Welt-Ausstellung mit der großen Medaille prämiirt: Montre-Proletaire (Arbeiteruhren), mit Kristallglas, beim Heufel nach Rechts aufzuziehen, sehr dauerhaft fl. 14.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Erst mit Aus...', 'Pöfver...', 'F. St.', 'Nr. 2', 'Prä...', 'Da mit...', 'Abonnem...', 'Se. Ma...', 'nächst den...', 'in dem gema...', 'Se. Maj...', 't o r y wurde...', 'Bei der Z...', 'worden: Zu...', 'b a c h e r und', 'III. Classe: Jos.', 'Rechnungsbe...', 'Arthur Grasmu...', 'zu Rechnungsbe...', 'Der gew...', 'provisorischen...', '— Johann R...', 'A m e c', 'bern Anton, R...', 'schlichen Nach...', 'unter Aufsicht...', 'Stuhlweissenbur...', 'Eine i...', 'Ferdinand...', 'dieses Somme...', 'der brave Gehr...', 'Correspondenten...', 'schon zwei volle...', 'lung wohl noch...', 'Ferdinand...', 'Erholung heutz...', 'Bernard Oberlan...', 'denz noch nicht...', 'Male seine Lou...', 'schen Wäber —', 'ganz demselben...', 'Mütter mit der...', 'Fahrt kam schli...', 'Carlshad genan...', 'nach die Genes...', 'Grund, mit weld...', 'Ernst hat', 'während der B...', 'ward und Grnd'